

älteren Menschen oder „Leuten des dritten Lebensalters“, wie A. Loetscher schreibt. Hierfür sind bisher kaum irgendwelche Hilfen angeboten worden. Dies ist um so weniger verständlich, als zum einen die Richtlinien der deutschen Bischöfe für die Meßfeier mit kleineren Gruppen weitgehende Freiheiten bei der Formulierung der Meßgebete und der Auswahl der Lesungen gewähren und zum anderen immer wieder betont wird, im Gottesdienst müsse die Eigenart der Teilnehmer, und damit der verschiedenen Lebensalter, berücksichtigt werden.

Man darf deshalb dem Autor dankbar sein, daß er 13 Gottesdienstmodelle vorlegt, die ausdrücklich für ältere Menschen verfaßt und in der Praxis erprobt sind. Die Formulare enthalten eine oder zwei Lesungen, Kirchengebet, Fürbitten, Gabengebet und Schlußgebet. Dem ist jeweils eine kurze Skizze für eine Ansprache hinzugefügt. Im Anhang des Buches folgen dann noch einige Präfationen und Zwischengesangstexte.

Die Gebete zeichnen sich durch eine wohltuende Einfachheit in der Sprache aus. Sie vermeiden jede Art von Geschwätzigkeit. Dadurch wird es den Gottesdienstteilnehmern ermöglicht, den Texten ohne große Anstrengung zu folgen, ihre Aussagen innerlich mitzuvollziehen und den Worten des Priesters uneingeschränkt mit „Amen“ zuzustimmen.

Leider sind eine größere Zahl von Fürbitten nicht zufriedenstellend. Vielfach entsprechen sie inhaltlich nicht den Anforderungen eines „Allgemeinen Gebetes“, oft handelt es sich noch nicht einmal um Fürbitten, das heißt im Bitten für einen oder mehrere andere. Die Benutzer der Vorlagen können diesem Mangel jedoch rasch abhelfen, indem sie sich von der Vorlage lösen und eigene Formulierungen verwenden.

J. Schmitz

*Weihnachten. Material zur Feier in Familie, Gruppe und Gemeinde.* Hrsg. v. Günter FRORATH, R. HARBERT, J. HOFFMANN-HERREROS. Mainz 1973: Matthias-Grünewald-Verlag. 224 S., Einband m. Cell., DM 27,50.

Wie der Untertitel bereits erkennen läßt, handelt es sich um eine Zusammenstellung von Material zum Thema Weihnachten, das verschiedenen Zwecken dienen und dementsprechend in unterschiedlicher Weise miteinander verbunden, aber auch nur als Ausgangspunkt für eigene selbständige Entwürfe genommen werden kann. Ziel des Werkbuchs ist es, in den Sinn des Weihnachtsfestes ein- und so zu einer richtigen Feier hinzuführen.

Die ausgewählten Texte sind in 10 Gruppen geordnet. An erster Stelle steht eine Bestandsaufnahme, die zeigen soll, wie heute Weihnachten weithin verstanden wird und welche Erwartungen von vielen Zeitgenossen an das Fest gestellt werden. Als Belege sind Umfrageergebnisse und Ausschnitte aus Weihnachtsnummern mehrerer Zeitungen abgedruckt. Der folgende Abschnitt berichtet von Aktionen, die durchgeführt wurden, um Weihnachten sinngemäßer zu gestalten. Daran schließen sich Glossen und Kommentare, Erzählungen, Gedichte, Lieder und Songs an. Die weiteren Abschnitte bieten das Weihnachtsevangelium (in verschiedenen Fassungen), theologische Überlegungen, Meditationen, liturgische Texte und Predigten.

Die Fülle und die Eigenart des gebotenen Materials kann hier auch nicht annähernd umschrieben werden. Alles in allem darf man sagen, daß die Auswahl mit Geschick vorgenommen wurde. Erfreulich ist, daß dabei „die Trennungslinie nicht zwischen Alt und Neu, Hergebrachtem und Modernem gewählt“ wurde, „sondern zwischen dem, was stimmt, und dem, was nicht stimmt, wenn man es am Anspruch der Weihnachtsbotschaft des Evangeliums mißt“. Dadurch bietet das Werkbuch die Gewähr, daß wohl jeder, der Anregungen — sei es für eine Familienfeier, die Katechese, den Kinder-, Jugend- oder Gemeindegottesdienst sucht, Passendes findet.

J. Schmitz

*Kann ich diese Kirche lieben?* Hrsg. von Viktor HAHN und Klemens JOCKWIG. Band 20: Offene Gemeinde. Limburg 1973: Lahn-Verlag. 88 S., kart., DM 8,—.

Die Homilie, die die Lesungen der Messe erklärt und auf die heutige Situation der Kirche hin zu aktualisieren sucht, ist heute die Normalform der Predigt. Viele Themen können in diesem Rahmen nicht angesprochen werden. Deshalb wird die thematische Predigt zum Postulat. Besondere Zeiten des Kirchenjahres, vor allem die Fastenzeit, bieten hier eine Gelegenheit. Aus Fastenpredigten ist das vorliegende Bändchen entstanden. Die Predigten behandeln Fragen, die vielen Christen heute unter den Nägeln brennen. Kann ich eine Kirche, wie sie sich mir heute darbietet, lieben? Viele nehmen Anstoß an ihrer äußeren Erscheinungsform, die weithin durch menschliche Schwächen geprägt ist. So ist es nicht immer leicht, in der Kirche den Ort des Glaubens zu sehen. Die beiden ersten Predigten befassen sich grundsätzlich mit der Kirche in ihrem Wesen und ihrem Wandel. Die Problematik des kirchlichen Amtes, der Kirche als Institution, ihres Anspruchs im ethisch-moralischen

schen Bereich, ihres Missionsauftrags behandeln die vier sich anschließenden Predigten. Kirche kann nicht ohne das Kreuz und ohne die Auferstehung, die uns Zuversicht gibt, verstanden werden. So runden zwei Predigten über die Kirche unter dem Kreuz und über die Kirche im Lichte des erhöhten und lebenden Herrn die Predigtreihe ab. Prediger, die eine ähnliche Predigtreihe beabsichtigen, können aus diesem Buch Anregungen schöpfen. Dem Christen kann es dazu dienen, sich selbst auf den Ort, wo er in der Kirche steht, zu besinnen.

H. Giesen

BESSIERE Gérard: *Der Papst ist verschwunden*. Aus dem Französischen von Kosmas Ziegler. Illustriert von Piem. Graz-Wien-Köln 1973: Verlag Styria. 144 S., geb., DM 15,80.

So etwas konnte wohl nur einem Romanen einfallen: eine Erzählung davon zu schreiben, wie ein Papst einer nicht allzufernen Zukunft eines Nachts den Vatikan verläßt, um seinen Weg zu den Menschen zu suchen: „Er war um 23 Uhr fortgegangen. Als er über den Petersplatz geeilt war, hatte er zum Fenster seines Arbeitszimmers zurückgeblickt, wo das Licht noch brannte.“ (17). Was dann geschieht, das soll hier nicht ausgeplaudert werden. Nur dies: es ist kein historischer Papst-Zukunftsroman wie etwa Morris West's „In den Schuhen des Fischers“. Es ist auch keine ernsthafte Satire wie die Geschichten von A. Seipold. Eher könnte man dies eine zarte Elegie auf den Traum von der erneuerten Kirche nennen. Einen Traum, der hoffte, eine neu gewordene Kirche werde in einer neuen Spiritualität den Weg zu neu und anders gewordenen Menschen finden. Das Wort Johannes XXIII. über das „neue Pfingsten“ eines Konzils klingt immer wieder an, nur: der Traum ist als Traum erkannt, die Wehmut ist unverkennbar, so behutsam sie auch formuliert wird. Und doch: was sich hier als Zukunfts-Fiktion darstellt, ist doch nichts anderes als die Weigerung, den Traum aufzugeben — eine Weigerung, für die wir dem Vf. danken und in der wir uns immer wieder gegenseitig bestärken sollten.

P. Lippert

SCHMID, Peter F.: *Das beratende Gespräch*. Methode und Praxis der Gesprächsführung. Wien 1973: Verlag Herder. 142 S., Paperback, DM 13,80.

Unter „Gesprächsführung“ wird hier die auf Carl Rogers zurückgehende, nicht-direktive Methode verstanden. Zunächst wird hierzu in einem ersten Kapitel einiges Grundsätzliche geboten, anschließend gibt Schmid „zwei programmierte Lehrgänge“, bei denen sich der Leser selbst daraufhin überprüfen kann, wieweit er im theoretischen Verständnis der Methode vorangekommen ist; wichtig ist dann auch der 4. Teil: Anleitung zum Training; — die Analyse eines Gesprächs, die davor im 3. Teil geboten wird, zeigt, wie in der Praxis immer wieder gegen das Anliegen der nicht-direktiven Methode verstoßen werden kann. Das Buch enthält leider keine „hinterfragende“ Besinnung auf die „philosophische“ Basis der Roger'schen Methode und auf die Grenzen dieser Gesprächsführung, etwa auch in der Seelsorge oder Sozialberatung sowie auf die Frage, ob nicht manchmal um der Sache willen doch direktiv vorgegangen werden muß, und wann dies der Fall sei. Aber davon abgesehen wird das Buch vielen einen guten Dienst tun. Nicht nur sein Anliegen ist wichtig, auch die sehr übersichtliche, wirklich gut gemachte und zur Praxis hinführende Didaktik, deren sich der Vf. dem Leser gegenüber bedient, verdient eigens hervorgehoben zu werden. Dies ist wirklich etwas „aus der Praxis für die Praxis“.

P. Lippert

SUZUKI, Daisetz Teitaro: *Erfülltes Leben aus Zen*. Mit einer Einführung in die Texte von Wei-Lang (Hui-neng). München 1973: Otto Wilhelm Barth-Verlag. 295 S., geb., DM 28,—.

Wer sich durch die Bücher von P. H. M. Enomiya Lassalle mit Zen und seiner Meditationsmethode vertraut gemacht hat, findet eine wesentliche Ergänzung dieser Darstellungen im Werk Suzukis. P. Lassalle ist deutscher Jesuit, lebt als Professor seit vielen Jahren in Japan und übt und lehrt seit Jahrzehnten die Zen-Meditation. Vom abendländischen Denken geprägt, kann er Menschen des Westens das scheinbar völlig andere Denk- und Verhaltenssystem des Zen nahebringen. Daisez T. Suzuki dagegen ist buddhistischer Zen-Meister aus Japan, er lebt und lehrt als Professor in New York. Er ist wie Lassalle beiden Kulturen eng verbunden, und er versucht den Übersetzungsvorgang aus der anderen Richtung. Die Darstellungsweise beider Männer im hohen Alter (Lassalle erreicht fast das 80. Lebensjahr, das Suzuki bereits überschritten hat) ist naturgemäß sehr verschieden — überspitzt ausgedrückt: Lassalle spricht in vertrauter Sprache über Fremdes, während Suzuki in fremder Sprache über Vertrautes zu sprechen scheint. Denn Zen ist nicht eine neue Theorie oder